

# Ein Mann macht Geschichte

## Der Heldenkampf des Giuseppe Garibaldi, des Einigers Italiens / Von Walter Koch

Copyright by Verlag Presse-Zeitung, Berlin W 85.

(1. Fortsetzung)

Ein Dutzend Jahre später ist der junge Garibaldi bereits Kapitän in der Handelsmarine des Königreichs Sardinien, das zwar seinen Namen von der gleichnamigen Insel hat, dessen wichtiger Bestandteil aber die oberitalienische Landschaft Piemont ist, und das regiert wird von dem alten Fürstentum Savoyen. Um diese Zeit gerät Kapitän Garibaldi mit vollen Segeln in die Fahrwasser der Politik. Die vielen Kisten seiner Zeit ist auch ihm der Begriff „Italien“ als der des wahren großen und zu einigenden Vaterlandes aufgegangen. Er schließt sich den Carbonari an, den Verschwörern für ein befreites und geeinigtes Vaterland — geeinigt unter der Führung des freiheitlich und kraftvoll regierten Königreichs Sardinien-Piemont.

Aber mit Planungen ist nichts getan — eine Tat muß endlich lodern als Fanal. Unter der Führung des verdammten Patrioten Mazzini beschließen die Verschwörer, zunächst einmal in Savoyen einzudringen und dieses Gebiet dem kommenden Reich Italien zu erobern. Der phantastische Plan schlägt fehl, die Auführer werden erwischt — auch Garibaldi entgeht nur knapp einer Gefangennahme, rettet sich von Genua aus nach Frankreich und ... wird in comacina in seiner Heimat zum Tode verurteilt ...

### Unstet und flüchtig

zieht Garibaldi nunmehr fast anderthalb Jahrzehnte durch die Welt, mit seinen leuchtenden blauen Augen adlerhaft immer wieder spähend nach neuen Abenteuern und neuer mannhafter Betätigung.

Diese Betätigung findet er für eine Zeitlang zunächst als Seemann in der Dienste des Vizekönigs von Tunis. Dann lockt ihn die Neue Welt. Der Brausekopf schiffet sich ein nach Südamerika und tritt in die Dienste der Republik Rio Grande do Sul und Montevideo. Als Seemann natürlich. Er selbst bringt durch eigene Initiative Barken und Schiffe auf, die er sozusagen als Admiral führt. Mit ihnen führt er einen ausgedehnten Kaperkrieg gegen Brasilien. Der Freiheitskämpfer Garibaldi war bald ebenso berühmt wie gefürchtet.

Zwischendurch packt ihn die Liebe — er verbindet sich mit einer Spanierin, seiner geliebten Anita, die er aber nicht ehelichen kann, da sie verheiratet ist und als Katholikin keine Scheidung zu erreichen vermag.

### Der Ruf der Heimat

Inzwischen haben sich in Italien entscheidende Ereignisse begeben. Die ganze Halbinsel befindet sich in Verwirrung, vor allem gegen die österreichische Herrschaft in Oberitalien. Besonders die Lombardie empört sich gegen Gabsburg, und in Turin drängt man den König von Sardinien-Piemont, zur Befreiung Italiens das Schwert zu ergreifen. Die Herzogtümer Mittelitaliens folgen der allgemeinen Bewegung — und am 17. März 1848 erklärt Sardinien an Österreich den Krieg, was damit an die Spitze der allgemeinen Freiheitsbewegung lebend.

Raum vernimmt Garibaldi im fernen Südamerika von diesen Ereignissen, als er sich mit 64 italienischen Waffengefährten nach Europa einschiffet und nach vierzehntägiger Verbannung in Nizza sein Vaterland wieder betritt.

Dies hat man bereits eine erste glückliche Epoche des oberitalienischen Feldzuges beendet. Die Österreicher haben Mailand räumen müssen und sich hinter den Mincio zurückgezogen. Die piemontesische Armee besetzt die Hauptstadt der Lombardie; Venedig fällt durch Kapitulation in der Hand der Österreicher in die Hände einer republikanischen Regierung.

Garibaldi stellt sich der piemontesischen Regierung zur Verfügung — und wird, der ehemalige Verschwörer mit un-

verkennbar republikanischen Tendenzen, abgewiesen ... Immerhin beauftragt ihn das Verteidigungskomitee von Mailand mit der Bildung eines Freiwilligenkorps. Hier ist Garibaldi in seinem Element. Er bringt 1500 Mann auf die Beine, drillt sie und führt sie als General ins Feld.

In spät. Schon ist man zu schwach für die geschulten Österreicher unter Radetzky. Die piemontesische Armee, vermehrt durch die Freiwilligen, vermag die Frontstellung der Österreicher in dem Festungsviereck am Mincio nicht zu durchbrechen. Nachdem ständige Verstärkungen an sich gezogen, bricht er hervor und erobert durch eine Reihe von Siegen bei Curtatone, bei Vicenza und vor allem bei Custozza die Lombardie wieder. Man schließt einen Waffenstillstand. Er läuft ab — und nur noch Garibaldis Korps leistet den Österreichern allerorten verzweifelt und tollkühnen Widerstand ... bis es sich endlich vor der Uebermacht auf schweizerisches Gebiet zurückziehen muß.

Diesen tollkühnen Feldzug aber hat Italien dem General Garibaldi nicht vergessen. Er besitzt jetzt auf der ganzen Halbinsel eine ungeheure Popularität. Sein Name ist fortan Fanal der Freiheit und der Einigung des Vaterlandes.

### Kampf und — neue Verbannung

Garibaldi tritt in die Dienste der provisorischen republikanischen Regierung von Rom. Aber diese Regierung lag bereits in den letzten Tagen — daran vermochte auch Garibaldi an der Spitze seiner heldenmütigen Legion nichts mehr zu ändern. Er konnte nur noch kämpfen. Und das besorgte er wacker!

Es handelte sich nur darum, wer — ob Österreich, Neapel oder Frankreich — in der ewigen Stadt die päpstliche Herrschaft wieder aufrichten würde. Da war es Garibaldi, der den Franzosen bei ihrem ersten Vordringen gen Rom eine Niederlage beibrachte und durch seine Verteidigung der Stellung am Tor von San Pancrazio den Marschall Durbinois zu einer förmlichen Belagerung der Stadt nötigte. Ebenso glänzend zeichnete er sich bei den erfolgreichen Angriffen auf die Neapolitaner bei Palestrina und Velletri aus.

Nicht umsonst nannte ihn das Volk den „Mann mit dem goldenen Herzen und dem Kopf eines Büffels“, und wenn ihn später König Victor Emanuel „Mein lieber Büffelkopf“ titulerte, so besagte das ganz das gleiche. Je toller er draufging, je größer seine Erfolge waren, desto größer wurde der Kranz von Legenden. Er schien dem Volke gelehrt sowohl gegen Kugeln wie gegen Gift. Selbst sein Hah gegen das Papsttum, dem er alle Schuld an den zerrütteten Verhältnissen Italiens zuschob, konnte ihn in den Augen des Volkes nicht herabsetzen, obgleich doch dieses Volk hochkatholisch war. Garibaldi schwang sich zum Nationalhelden auf, von dem das Volk alles erhoffte. —

### Ueber allem das Gesetz!

Zwei kleine Erzählungen — Ricarda Onch stellt sie in ihrem „Kampf um Rom“ fest — charakterisieren den Mann besser als viele Worte:

An einem heißen Kampftage hatte er mit seiner Schar gegen Abend ein Dorf erreicht, wo gerastet werden sollte. Während seine Leute ihre Zelte aufschlugen und sich verproviantierten, hatte er mit seiner nächsten Umgebung sich an den Rand des Dorfes zurückgezogen, um seinen Offizieren die Anordnungen für den nächsten Tag bekanntzugeben. Man hatte dann auch an den leiblichen Menschen gedacht und zu Abend gegessen, als sich ein großer Zug aufgeregter, schreiender Menschen auf den Platz zu bewegte, wo Garibaldi saß. In der Mitte des erregten Haufens aber schritt trotz einer von Garibaldis Legionären, der gerade eine Bauerfrau erschlagen hatte. Der Haufen brüllte und tobte, daß

man kein Wort verstehen konnte, bis Garibaldi sich erhob und mit scharfer Stimme Ruhe gebot. Sofort trat Stille ein, und Garibaldi ließ den Täter selbst erzählen, was es gab. Freimütig und ohne Zaudern berichtete dieser den Vorgang der Tat; er habe bei einer Bauerfrau Eier kaufen wollen, aber scheinbar habe sie seinen Dialekt nicht verstanden. Um ihr zu beweisen, daß er gewillt sei, die Eier zu bezahlen, habe er ihr eine der neuen republikanischen Silbermünzen geben wollen. Raum hätte aber die Frau das neue Geldstück gesehen, als sie es ihm wütend aus der Hand gerissen, bespuckt und ihm ins Gesicht geworfen habe. Da habe ihn ein solcher Jorn gepackt, daß er seinen Hintern, folgend der Frau über den Schadel zog, so daß sie tot umgefallen sei.

Alles schwieg unter dem Eindruck dieses Berichtes, auch Garibaldi war nachdenklich. Dann trat er auf den Täter zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Ich kenne dich, du warst Matrose und ein tüchtiger Seemann, du warst auch ein tüchtiger Soldat, der sich nie etwas hat zuschulden kommen lassen, seitdem du dein Leben für unser heiliges Vaterland einsetzt. Ich kann dir die Strafe für deine Tat nicht erlassen, denn das Gesetz will, daß außer dem Gesetze jeder, der tötet, selbst getötet wird. Aber du sollst eines ritterlichen Todes sterben durch die Augen deiner Kameraden!“

Der zum Tode Verurteilte aber rief mit fester Stimme: „Es lebe Garibaldi!“ — Erschüttert machte der Volkshaufen kehrt, denn sie hatten einen neuen Beweis, daß dieser Führer mit äußerster Strenge die Geseze achtete und jede Uebertretung ahndete. — Wenige Stunden später hörte ein tapferes Soldatenherz auf zu schlagen. —

### Soldat mit Leib und Seele

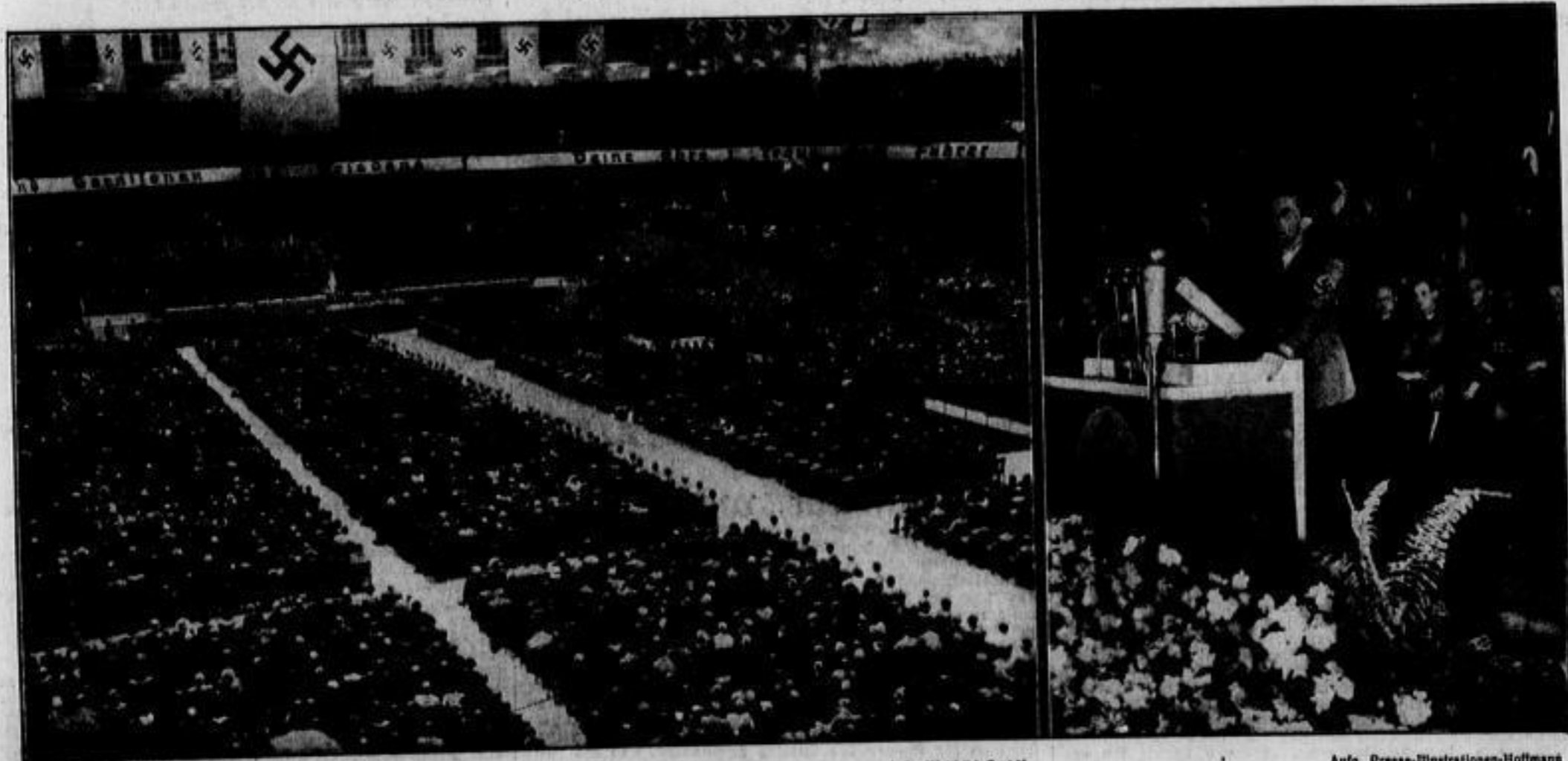
Von Monat zu Monat wurde die Lage verfahrenener. Die Revolutionäre waren unter sich noch nicht einmal einig, ob ihr Ziel nun Republik oder Monarchie hiesse. Und während die einen die Fürsten ganz verjagen wollten, blieb Garibaldi seinem Ziele der Befreiung Italiens unentwegt treu. Erbittert verteidigte er Rom gegen die Franzosen, und trotz ihrer technischen und zahlenmäßigen Ueberlegenheit hatten diese einen schweren Stand, um sich all der Ausfälle und Attacken zu erwehren. Schließlich gab aber doch die härtere Artillerie den Ausschlag, und die war auf Seiten der Franzosen. Ueberall, wo die Lage kritisch wurde, war Garibaldi zu finden, und wenn er bei seinen bedrängten Leuten erschien, rief die Uebermüdeten zu neuen Heldentaten empor. An einem der letzten Tage zu Rom fiel ihm auf, daß an einer Stelle die eigene Artillerie nicht mehr feuerte. Zusammen mit dem deutschen Offizier v. Holtzetter begab er sich nach der Stelle und mußte feststellen, daß es den Franzosen gelungen war, eine Breche zu schießen und die Mannschaft außer Gefecht zu setzen.

Impulsiv wie immer, griff er sich die Nächsten seiner Leute auf, die ihm in die Hände liefen, und führte sie zu der gefährdeten Stelle, wo er sie aus Steinen und Erde die Mauerstelle wieder abdichten ließ. Er selbst setzte sich auf den Schwanz der Lafette und schaute dieser Arbeit zu; obgleich die französischen Kugeln nur so spritzten. Die Arbeit war noch nicht ganz beendet, als ein Bolitzeffler in die arbeitende Kolonne schlug, und die Hälfte der Mannschaft sich nicht mehr erhob. Entsetzt starrten die Ueberlebenden auf die Toten.

Um diese Stimmung nicht weiter um sich greifen zu lassen, langte Garibaldi nach der Weinanne, die er hatte herbeiholen lassen, damit sich die Leute bei der schweren Arbeit stärken könnten, gab sich einen Becher voll und rief funkelnden Auges: „Es lebe Italien!“ Sein salzintender Blick rief die Ueberlebenden wieder zusammen, so daß sie begeistert ausriefen: „Es lebe Garibaldi!“

(Fortsetzung folgt.)

## Der gewaltige Auftakt zum Wahlkampf



Aufn. Weltbild GmbH.

Aufn. Presse-Illustrationen-Hoffmann

Tausende lauschen in der bis zum letzten Platz gefüllten Reichshalle den Parolen, die Reichminister Dr. Goebbels für die Wahl am 29. März ausgiebt